

## Aus der Geschichte der bernischen Kirche

(Fortsetzung)

### 6. Bibel und Reformation

«Er fühlt der Zeiten ungeheuren Bruch, und fest umklammert er sein Bibelbuch.» Diese Charakterisierung Luthers aus der poetischen Feder C. F. Meyers zeigt deutlicher als viele Worte, wie zentral für den Reformator in der Arglist seiner Zeit der lebendige und kraftvolle Bibelglaube war. Wie ihm einmal nach langen innern Kämpfen im Kloster die Heilsbotschaft der Bibel aufgegangen war, konnte er sich mit freudigem und tapferem Glauben gegen eine ganze feindliche Welt behaupten. «Ich setze wider aller Väter (Kirchenväter) Sprüche, wider aller Engel, Menschen, Teufel Kunst und Wort die Schrift. Hier stehe ich, hie trotzte ich, hie stolziere ich und sage: Gottes Wort ist mir über alles, göttliche Majestät steht bei mir. An Gottes Wort liegt mehr, denn an der ganzen Welt.» Es war für ihn ein besonderes Anliegen, daß die Bibel weiteste Verbreitung finde. Seiner Käthe, seiner Haus- und Ehefrau, versprach er 1535, da sie mitten in Hausgeschäften stack, 50 Gulden, wenn sie endlich einmal ernstlich anfangen wolle, die Bibel ganz durchzulesen.

Die Bibelkenntnis im Volk sollte vor allem durch eine volknahe und schriftgemäße Uebersetzung in die deutsche Sprache gefördert werden. Im September 1522 erschien das Neue Testament, das Luther auf der Wartburg übersetzt hatte. Diese

#### Septemberbibel

ist auch in Bern eifrig gelesen worden. Trotz ihres hohen Preises von 2 $\frac{1}{2}$  Gulden, für die man damals nicht weniger als drei Ochsen kaufen konnte, war sie schon in wenigen Monaten vergriffen. Selbst in Gasthöfen lag die Bibel auf und wurde fleißig konsultiert. Pfarrer Rübli zu St. Alban in Basel ließ an einer Fronleichnamsprozession statt der üblichen Reliquien eine Bibel vorantragen mit der Aufschrift: «Biblia, das ist das rechte Heiltum, das andre sind Totengebein.» Viele Generationen haben sich seit der Reformation mit heißem Herzen über die Bibel gebeugt, in ihr geforscht und entdeckt, und für ihr Leben und Sterben aus ihrem unerschöpflichen Quell Trost und Kraft gezogen. Eine Septemberbibel gelangte in den zwanziger Jahren auch in das vornehme Kloster Königsfelden und wurde von den Nonnen, Töchtern aus angesehenen Berner Geschlechtern, eifrig gelesen. Da gingen ihnen die Augen auf über die Nutzlosigkeit ihres asketischen Lebens. Sie wandten sich an Zwingli mit der Bitte, ihnen schwerverständliche Bibelstellen zu erklären, was er übrigens auch in Briefen an Berchtold Haller und den Berner Propst Niklaus von Wattenwyl getan hat. Die Kraft seiner Auslegung und die Wirkung der Bibel waren so groß, daß sie den Rat um Entlassung aus dem Kloster baten. Bis auf einige wenige sind sie schließlich in ein ihnen sinnvoller erscheinendes und bibelgemäheres Leben übertreten.

Auch in Bern hat die Bibellektüre ihre Wirkkraft entfaltet. Ein Mandat des Rats vom 15. Juni 1523 hatte die Prediger auf den Gebrauch der Heiligen Schrift eingeschränkt und alle andern Lehren und Disputationen verboten. Das hat sich schließlich für die Reformation nur günstig ausgewirkt; denn in diesen ersten Jahren, wo die Bibelauslegung noch nicht so differenziert war wie später, konnten die Anhänger des Neuen mit ungebrochenem Glauben überzeugt sein, das Bibelwort völlig auf ihrer Seite zu haben.

So sind denn auch die am 17. November 1527 ausgesandten

#### Thesen zur Disputation,

die als Schlußreden bezeichnet wurden, ganz aus dem reformatorischen Bibelverständnis geschöpft. Schon gleich die erste weist eindringlich auf das sogenannte

Schriftprinzip hin: «Die heilig christenlich kilch, deren einig (einzig) haupt Christus, ist us dem wort gots geboren; im selben blibt si, und hört nit die stimme eines frömden.» Allein das in der Bibel lauter und klar hervortretende Gotteswort ist maßgebend, auf fremde Stimmen, etwa die des Papsts oder der Kirchenväter braucht, ja darf nicht gehört werden. Alle kirchlichen Gesetze und Gebote müssen — wie die zweite Schlußrede ausführt — im göttlichen Wort gegründet sein. Mit dem Zeugnis der Heiligen Schrift werden die katholische Auffassung des Abendmahls, der Heiligenkult, das Fegfeuer, die Seelmessen, die Bilder, das Zölibat (die priesterliche Ehelosigkeit) und anderes mehr verworfen. In der Ausschreibung der Disputation wird darauf hingewiesen, daß auf ihr keine andere Schrift als nur das Neue und Alte Testament gebraucht werden dürften; denn sie seien Richtscheit, Schnur, Grundfeste und einziger Richter des wahren christlichen Glaubens. Auf sie allein solle jeder Christenmensch sein Vertrauen setzen.

Freilich, dieses Schriftprinzip mußte sich dann gefallen lassen, daß ihm das katholische, das täuferische, das radikal-humanistische Bibelverständnis entgegengesetzt wurden. Und Katholiken, Täufer und Humanisten haben ihre Schriftauslegung ebenso absolut aufgefaßt wie die Reformatoren. Die Bibel ist ein Lebensbuch und kann verschieden ausgelegt werden. Daher entstanden die verschiedenen Kirchen, Sekten und Gemeinschaften, die sich alle auf die Schrift berufen, allerdings nicht selten nur so, daß sie nur eine Teilwahrheit der göttlichen Offenbarung erfassen, Worte aus dem Zusammenhang reißen, mißverstehen und umdeuten. Sollte nicht aus diesem Tatbestand die Einsicht erwachsen, daß wir alle einander nötig haben und daß nur in gemeinsamer Bemühung die ganze Wahrheit erfaßt werden kann?

Luther hat die Bibel nicht als Gesetzbuch betrachtet, sondern vor allem auf ihr religiöses Anliegen gelauscht. Im Zentrum stand ihm Christus, und von entscheidender Bedeutung war für ihn alles, «was Christum treibet». Das muß auch unser Leitmotiv beim Bibellesen sein. Wir dürfen

#### die Bibel als religiöse Kraftquelle

mit durch unser Leben nehmen. In diesem Sinn haben die Reformatoren sie uns geschenkt. Entscheidend ist, daß wir uns durch ihr lebendiges inneres Zeugnis überwinden und stärken lassen. Wer sie so auffaßt, der wird in ihr nicht mehr ein Arsenal sehen, aus dem man die Waffen bezieht, um den theologischen Gegner zu bekämpfen und den Sünder zu verdammen. In diesem Sinn haben ein Paul Gerhardt und ein Johann Sebastian Bach aus ihr Trost und Freude geschöpft. Und so gelesen, wird die Bibel immer wieder in unser dunkles Leben hineinzünden. Das hat die Reformation vor allem gewollt: die Bibel soll Erleuchtung, Trost und Freude spenden für unser ganzes Leben. Dies kommt in einem alten Lied «Der armen Frow Zwingli Klag» ergreifend zum Ausdruck. Es ist wert, es der Vergessenheit zu entreißen. Nach dem schrecklichen Tod des Reformators tröstet sie sich mit der Bibel:

Komm du, o Buoch, du warst syn Hort,  
Syn Trost in allem Uebel;  
Ward er verfolgt mit Tat und Wort,  
So griff er nach der Bibel,  
Fand Hilf by jr!  
Herr, zeig auch mir  
Die Hilf in Jesu Namen!  
Gib Muot und Stärk  
Zum schweren Werk  
Dem schwachen Wybel Amen!

K. Guggisberg  
(Fortsetzung folgt)

Die Kirche ist die Sammlung Gottes;  
Gott ist der Sammler.  
Wie Satan nicht müde wird zu zerstreuen,  
so sammelt Gott ohne Unterlaß die Zerstreuten.

Martin Luther